Gott schenkt Hoffnung und Zukunft

Seit Adam und Eva das Paradies verlassen mussten, träumen Menschen von einer lebenswerten Zukunft. Gibt es die überhaupt? Ein kleines Dorf sollte nach dem Bau einer Staumauer geflutet werden. Als die Arbeiten noch im Gange waren kam ein Mann, der von all dem nichts wusste in dieses Dorf und wunderte sich über den heruntergekommenen Zustand der Häuser. Niemand von den Einwohnern hatte noch seinen Besitz gepflegt, die Gärten waren verwildert, Zäune eingerissen und viele Dächer hatten große Löcher. Darum fragte der Besucher einen Dorfbewohner: "Wie kommt es, dass es bei euch so schlimm aussieht?" Dessen Antwort war: "Wo keine Hoffnung für die Zukunft ist, da ist auch keine Kraft für die Gegenwart". "Die Hoffnung stirbt zuletzt", sagt man. Aber wenn sie stirbt, dann ist die Verzweiflung zerstörerisch und die Hoffnungslosigkeit tödlich.

Wir werden heute förmlich überflutet von schlechten Nachrichten, von Angst machenden Zukunftsprognosen: - Corona, Terrorismus, Natur- und Klimakatastrophen, politische Krisen und allgemeine Ratlosigkeit, die sich immer mehr ausbreitet. Bei vielen kommen persönliche Krisen hinzu: - Gesundheitskrise, Finanzkrise, Ehekrise, Glaubenskrise. Kann man eigentlich noch guten Gewissens Kinder in diese Welt setzen?

Viele verlieren ihre Hoffnung auf eine lebenswerte Zukunft und damit auch die Kraft, die Gegenwart zu gestalten! Manche versinken in Depression oder Aggression, andere suchen ihr Heil in der Flucht oder fliehen in die Sucht. Wir brauchen Hoffnung, sonst haben wir keine Kraft zum Kämpfen, sonst haben wir keinen Mut zum Leben! Ohne Hoffnung herrschen Perspektivlosigkeit und Resignation.

So war das vor über 2500 Jahren bei den Israeliten. Die Babylonier hatten sie verschleppt. Und da saßen sie nun in ihrem Exil und waren verbittert. Keine Perspektive mehr. Doch mitten in diese Orientierungskrise und Trostlosigkeit hinein ergeht das Wort Gottes durch den Propheten Jeremia (29,11-13): „Denn ich kenne ja die Gedanken, die ich über euch habe, ... Gedanken des Friedens und nicht des Unheils. Ich möchte euch Frieden und Hoffnung geben.“ Jetzt darf und soll es den Verzweifelten aufgehen:

\* Wir sind doch nicht allein. \* Wir sind noch nicht abgeschrieben. \* Wir haben einen Erbarmer. Gott hat uns nicht losgelassen, obwohl er allen Grund dazu gehabt hätte, denn wir haben nicht auf ihn gehört und sind unsere eigenen Wege gegangen. Doch Gott ermöglicht die Umkehr, ER will den Neuanfang: „Ihr habt Zukunft“, darum „baut Häuser und wohnt darin; pflanzt Gärten und esst ihre Früchte, nehmt euch Frauen und zeugt Söhne und Töchter ...“ Baut ...wohnt, pflanzt, esst! Die Hoffnung stirbt zuletzt. Nicht Trübsal blasen, sondern tut was ihr könnt für Eure Umgebung, in der ihr lebt: „Sucht der Stadt Bestes und betet für sie“ (V. 7)

Wie aktuell ist das auch heute. Wir sollen erst recht in Corona-Zeiten beten und handeln. Nicht die Segel einstreichen, nicht den Kopf in den Sand stecken, sondern die Gegenwart mitgestalten und Verantwortung übernehmen in unserer Gesellschaft. Wir schulden den Menschen das Evangelium von der Liebe Gottes in Jesus Christus, und zwar in Wort und Tat. Unser himmlischer Herr vergisst nicht das Leid der Kranken und Trauernden, die Ängste und die Sehnsüchte der Bedrängten und Bedrückten, die versklavende Last der Schuldbeladenen. Er vergisst sie nicht, denkt ständig an seine verlorenen Menschenkinder, und zwar mit „Gedanken des Friedens“, weiß der Prophet Jeremia zu berichten.

Gott verspricht: „Wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen". So hörte es das Volk Israel damals. Und als sie frei wurden, zurückkehrten in ihr Land, erkannten viele darin die Erfüllung dieses Versprechens.

Spätestens seit dem ersten Weihnachten vor über 2000 Jahren wissen wir: \* Gott hat sich vor der Welt nicht versteckt gehalten. Er ist selbst auf die Suche gegangen. In seinem Sohn Jesus Christus kam er höchstpersönlich zu uns Menschen. \* Jesus ist gekommen, um zu suchen und zu retten was verloren ist. Im Glauben an ihn, den Gekreuzigten und Auferstandenen Herrn, haben wir wieder Zukunft und Hoffnung. Kein Wunder, dass in der Bibel immer wieder zur Buße, zur Umkehr und zur Suche aufgefordert wird. „Suchet mich, so werdet ihr leben“, sagt Jesus.

Ganz bestimmt werden wir auch in nächster Zeit viel erleben. Manches wird uns unruhig und hilflos machen. Bestimmt werden wir auch schöne und mutmachende Dinge erleben. Und dann? Dann werden wir vielleicht an dieses einzigartige Versprechen Gottes erinnert: „Wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen“. „Mich suchen“, das heißt alle falschen Sicherungen fahren lassen. Es geht um eine neue Hinwendung zu Gott. Ich fange an zu begreifen, dass ich ohne Ihn nicht leben kann und will. Gott suchen heißt: \* Mit allem was wir auf dem Herzen haben, dürfen wir zu ihm kommen, mit unserer Schuld und mit unserem Versagen, mit unseren Ängsten und Sorgen, mit unseren Verletzungen und Lebenswunden. Wir kehren heim zu dem Vater, der in seinem Sohn Jesus für uns am Kreuz starb, um das alles für uns zu tragen.

Gott schenkt Hoffnung und Zukunft. Er möchte kein pauschaler, weit entfernter, distanzierter Retter sein, sondern er will sich uns ganz persönlich vorstellen. Wir dürfen und sollen Ihn konkret im Alltag erleben. Wenn wir uns seiner guten Herrschaft unterstellen, können wir getrost in die Zukunft schauen, denn Ihm gehört die Zukunft! Wenn wir ohne ihn leben wollen, betrügen wir uns selbst und müssen die bitteren Konsequenzen tragen. - Dafür ist unser Leben aber viel zu wertvoll, - dazu war der Preis, den Jesus dafür gezahlt hat viel zu hoch, - und dafür ist die Zeit, die er uns zur Verfügung stellt viel zu kostbar

Mit herzlichen Segenswünschen Rüdiger Wisser